



# FOTOMANIKER 21

*interaktiv | enthusiastisch | inspirierend*

# Inhalt # 21

- 1 Titelbild von Hartmut Gräfenhahn
- 2 Inhalt
- 3 Editorial
- 4 Schattenmenschen von Hendrik Staiger und Hartmut Gräfenhahn
- 13 Neun Fragen an ... Holger Fehsenfeld
- 24 Street Südfrankreich von Hartmut Gräfenhahn
- 34 Bildbesprechung: Ein Bild - drei Ansichten
- 39 Karneval-Porträts von Hartmut Gräfenhahn
- 49 Intentional Camera Movement Fotografie Teil 1 von machmaphoto und Hartmut Gräfenhahn
- 62 Bombenlücken von Hartmut Gräfenhahn
- 70 Fotosalon der Leser
- 79 Urbanes Grün von Hartmut Gräfenhahn
- 90 Impressum
- 91 Zu guter Letzt von Hartmut Gräfenhahn



# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Kaum habe ich das Auslaufen der PDF-Ausgaben des FOTOMANIKER verkündet, erscheint nun mit der 21. Ausgabe doch wieder ein weiteres Journal. So lange ich noch Ideen und Material habe, wird es erst einmal weitergehen. Vielleicht mit größeren, zeitlichen Abständen und abgespeckter Seitenzahl. Was mich freut und anspornt ist die enorme Mitarbeit von Leserinnen und Lesern. In dieser Ausgabe geht mein Dank an Holger Fehsenfeld für sein Interview sowie an *machmaphoto* und Hendrik Stai-ger. Außerdem haben zahlreiche Fotografin-  
nen und Fotografen mit ihren Fotografien zum Fotosalon der Leser mit beigetragen.

Parallel dazu führe ich die Blogversion des FOTOMANIKER weiter, was mir sehr viel Spaß macht. Viele Stammleserinnen und Stammleser hatten, bzw. haben das noch nicht so mitbekommen. Wer gerne regel-mäßig über neue Blogeinträge oder neue PDF-Ausgaben informiert werden möchte, kann in einen entsprechenden E-Mail-Newsletter aufgenommen werden.

Viel Spaß beim Schmökern!

Hartmut Gräfenhahn

# Schattenmenschen

von Hendrik Staiger und Hartmut Gräfenhahn



Berlin (Hendrik Staiger)



Porto (Hartmut Gräfenhahn)



USA (Hendrik Staiger)



Berlin (Hartmut Gräfenhahn)



Italien (Hendrik Staiger)



Italien  
Hendrik Staiger



Berlin (Hartmut Gräfenhahn)



Berlin (Hendrik Staiger)



Paris (Hartmut Gräfenhahn)

# Neun Fragen an ...

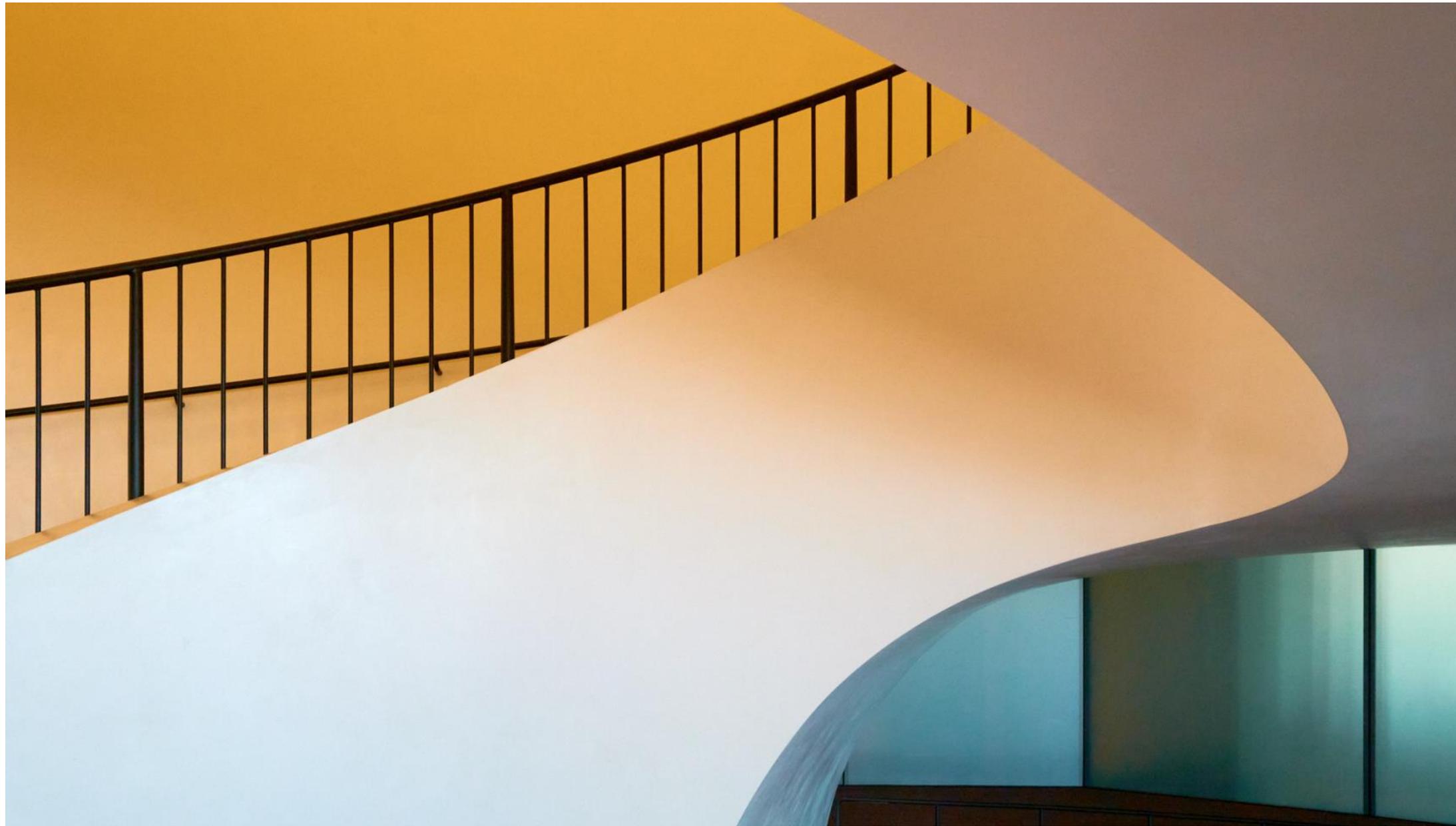
## Holger Fehsenfeld

### Was motiviert Dich zu fotografieren?

Es macht mir sehr viel Freude, Erlebtes und Gesehenes festzuhalten und mit Menschen zu teilen. Ich liebe es auch, in früheren Fotografien eigene Erlebnisse wiederzuentdecken und neu zu erleben.

Auch die Entwicklung der Fototechnik hat mich immer sehr fasziniert; Freude an der Technik spielte auch bei meinen anderen Hobbys immer eine große Rolle. Mit mehr Zeit im Ruhestand wächst zunehmend der Ehrgeiz, gute Fotos zu machen anstatt nur schöne Motive zu fotografieren. Das hat sich in der Teilnahme an diversen Workshops niedergeschlagen. Mein erster Workshop fand noch zu analogen Zeiten 2004 mit DIA-Film in der Leica-Akademie auf dem Hofgut Altenberg statt; Leiter war damals das Leica-Urgestein *Günter Osterloh*. Ein starkes Erlebnis war 2014 meine Teilnahme am Masterclass-Workshop von *Ming Thein* in Venedig: Die längere Dauer des Workshops und das ungeschminkte Feedback von Ming haben mich deutlich vorangebracht – ich war begeistert!





## Welche Motivthemen oder Genres fotografierst Du gerne und oft?

Motive, die mich bewegen, mir gefallen oder sogar verzaubern, stellen eine starke Anregung dar. Ich versuche sie so einzufangen, dass die Bilderergebnisse meine Empfindungen an einen zukünftigen Betrachter transportieren können. Dazu gehören Landschaft, (moderne) Architektur, aber auch grafische, minimalistische und abstrakte Themen. Auch *Lost Places* mit ihrer Vergangenheit faszinieren mich immer wieder.

Mehr und mehr versuche ich mich in der Streetfotografie. Ich versuche Menschen in dezidierten Situationen einzufangen. Dabei geht es mir vor allem um das unbemerkte Fotografieren, das die Situation nicht durch eine vorangegangene Ansprache zerstört. Dafür sind lebendige Metropolen wie Venedig und New York hervorragende Übungsterrains!





## Wer oder was hat Dich zur Fotografie gebracht?

Mein Vater war seit seiner Jugend Hobbyfotograf. Bevor ich selbst fotografierte, übten bereits schöne Schwarzweiß-Fotobücher aus der Vorkriegszeit eine starke Wirkung auf mich aus; auch Riefenstahls *Schönheit im Olympischen Kampf* gehörte dazu. Ende der fünfziger Jahre ging dann Vaters AGFA Isolette II im Format 6 x 6 an mich über, und seitdem begleitet und bereichert die Fotografie mein Leben.

Als Heranwachsender lebte ich mit der Familie in Istanbul. Die dadurch bedingten, intensiven Reisen haben meine Fotografie sehr befördert und den Schwerpunkt Reisefotografie begründet. In dieser Zeit zog die Foto AG in der Schule eine eigene Dunkelkammer nach sich und ließ mich den Zauber der analogen Entwicklung des Fotoabzugs erleben. In beruflich ausgefüllten Lebensabschnitten spielte das Fotografieren zeitweise eine untergeordnete Rolle, ganz verschwunden war mein Interesse aber nie.

## Was ist Dein fotografisches Credo?

Ich fotografiere nur Motive und Situationen, zu denen ich einen Bezug habe. Mein Ziel ist es, mit guten Fotos zu ausgedruckten Bildern zu kommen – nur so sind sie haptisch zu erfahren oder an der Wand hängend zu erleben.





**Eine hypothetische Frage: Du hast die Chance, verschiedenen Fotografinnen und Fotografen der Gegenwart bzw. Vergangenheit, die von Dir geschätzt werden, bei der Arbeit über die Schulter zu schauen. Wen würdest Du auswählen und warum?**

Es sind vor allem Fotografen, die genau die Themen behandeln, mit denen ich mich schwertue:

**Ara Güler** mit seiner unnachahmlichen Art, Stimmungen und die Situation arbeitender Menschen in ihrer Umgebung zu vermitteln.

**Sebastião Salgado** mit seiner sozialen Fotografie und dem darüber hinausgehenden Engagement für die Ökologie, mit einem von mir sehr bewunderten, persönlichen Einsatz.

**Thomas Höpker** und seine sehr humanistische Fotografie, die – mit Güler vergleichbar – uns die Menschen sehr nahe bringt.

**Gabriela Torres Ruiz** hat mich mit ihrem Projekt *Silence* auf der EMOP 2018 sehr begeistert! Eine Formen- und Farbensprache, die ich gerne in dieser Reinheit erreichen würde, eine feine Anordnung

der Fotos im dazugehörigen Buch, dessen Layout sehr inspirierend ist.

**Bist Du Mitglied in Fotovereinigungen oder ähnlichem? Warum, bzw. warum nicht?**

Ich bin nur in lockeren privaten Gruppen engagiert. Mein Hauptinteresse besteht in gegenseitiger Bildkritik, die qualifiziert und offen über fotografische Ergebnisse diskutiert. Gegenüber Vereinen habe ich unausrottbare Vorurteile ... Und meine wichtigste Kritikerin ist sowieso immer dabei: meine Frau!

**Gibt es Fotoprojekte, die Du über einen längeren Zeitraum bearbeitest oder bearbeitet hast? Wenn ja, erläutere bitte kurz Deine Fotoprojekte.**

Leider nein. Ich reagiere stark auf Impulse durch Erleben von Situationen. Konzeptuelle Fotografie steht dazu im Gegensatz. Es fällt mir schwer, mich über einen längeren Zeitraum mit einem bestimmten Fotothema zu beschäftigen.

**Welchen Tipp würdest Du jemandem geben, die/der gerade die aktive Fotografie für sich entdeckt hat?**

**Vorbilder suchen und über den Tellerrand schauen:** Weniges schult den Blick so sehr, wie die Auseinandersetzung mit den Werken anderer Fotografen (und Maler!).

**Konzentration:** Die vielen Möglichkeiten moderner Kameras mit ihrer Unzahl von Optionen machen das flüssige Fotografieren und Dranbleiben am Motiv schwer. Daher ist es hilfreich, sich beim Fotografieren auf nur wenige Parameter zu beschränken: Festbrennweite statt Zoom, eine Autofokus-Einstellung präferieren oder mit hyperfokaler Entfernungseinstellung fotografieren, wenig Aufnahmen machen etc. Das Auge am Sucher belassen – so kann man in den *Flow* kommen.

**Auswahl des Equipments und Finanzen gezielt einsetzen:** Nicht auf die letzten Features achten, sondern eine Kamera auswählen, die sich gut anfühlt und die deshalb gerne und oft mitgenommen wird.

>>>



Nicht zu viel in die Ausrüstung, sondern eher in gute Workshops investieren. Das gute Bild macht nicht die Kamera, es entsteht „zwischen den Ohren“.

**Drucken statt posten:** Gelungene Aufnahmen gehören auf Papier und möglichst an die Wand (Wechselrahmen kaufen). Für digital gespeicherte Bilder gilt heute: „Die Betrachtungszeit pro Foto ist kürzer als die Belichtungszeit“! Daher: statt viele Fotos digital einzustellen, wo sie schnell durchgeblättert und vergessen werden, die besten drucken und zeigen. Eine gedruckte Fotosammlung überlebt ohnehin jede Festplatte und Website.

### **Was gibt es noch zu Deinem gegenwärtigen und zukünftigen fotografischen Schaffen zu erzählen?**

Einige der genannten Ratschläge beherzige ich selbst noch zu wenig. Das ist mit ein Grund, warum ich Workshops und ihre Anregungen schätze. Im Alltag fehlen mir oft die Impulse zum Fotografieren, auf Reisen funktioniert das besser. Das Fotografieren von Menschen im Alltag möchte ich weiter

intensivieren. Der Blitzfotografie und dem Fotografieren im Studio kann ich nichts abgewinnen.

Die digitale Fotobearbeitung hat mich anfangs total genervt. Das stets empfohlene *Photoshop* fand ich immer fürchterlich in der Bedienung, ich konnte mich nie damit anfreunden. Eine ernsthafte Bearbeitung (auch der RAW-Dateien) habe ich daher erst begonnen, als Apple im Jahr 2005 das Programm *Aperture* einführte. Zur Teilnahme an Apples erster Präsentation bin ich eigens nach Hamburg gefahren – sie war eine Offenbarung! Die erstmals gezeigte Verwaltung aller Dateien in einer Datenbank und deren destruktive Bearbeitung waren für mich der Schlüssel zu einem einfachen Workflow, den mir Photoshop nie bieten konnte. Apples Einstellung des Programms ließen mich später zu *Capture One* wechseln, mit dem ich seitdem alle Dateien und ihre Bearbeitungen verwalte.

Eine große Freude erfasst mich immer wieder, wenn ich mit der Bearbeitung eines Fotos endgültig zufrieden bin und es in Nullkommanichts selbst im A2-Format ausdrucken, es ansehen und anderen

zeigen kann!

Beim Umgang mit Werkzeugen aller Art spielt für mich das haptische Erlebnis eine wichtige Rolle: Qualität und Zuverlässigkeit fühlen zu können ist Teil eines Hobbys. Sicher ist dies der Grund, warum ich seit 1985 immer auch mit der *Leica M* und in den letzten Jahren mit der *Leica Q* arbeite. Kleinheit und Unauffälligkeit der Ausrüstung sind für mich große Vorteile. Meine parallel dazu benutzte *Fuji*-Ausrüstung stellt eine sinnvolle Ergänzung dar. In unregelmäßigen Abständen pflege ich Inhalte auf meine Webseite und meinen Flickr-Account ein. Da ich keine kommerziellen Interessen verfolge, erscheinen mir Aktivitäten auf den sozialen Medien wie Instagram nicht sinnvoll zu sein.

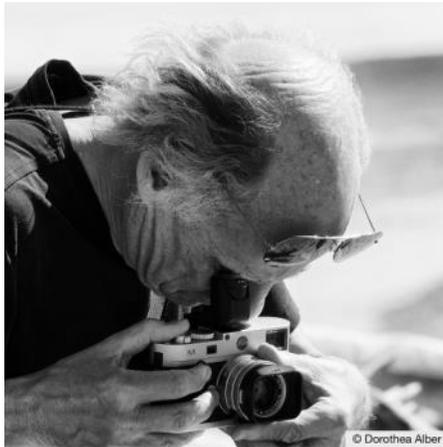
Wir leben, auch was die Fotografie angeht, in sehr spannenden Zeiten. Ihre technische Qualität hat einerseits ungeahnte Niveaus erreicht, von denen wir früher nur träumen konnten. Dass die Technik nicht alles ist, zeigt andererseits die Nachfrage nach analogem Equipment und die ewige Bewunderung klassischer Fotografien und Fotografierender. >>>



Welche Rolle spielen schon Schärfe und Kornfreiheit bei *Ara Güler*?

Das berühmte Foto von *HCB* mit dem über die Pfütze springenden Passanten ist nirgends richtig scharf. Und hervorragend ausentwickelte und abgezogene Schwarzweiß-Fotos gibt es seit hundert Jahren. Wie werden wir mit den nächsten Entwicklungen von Software und KI in der Fotografie umgehen?

Es bleiben spannende Zeiten, und das ist gut so.



[www.holger-fehsefeld.berlin](http://www.holger-fehsefeld.berlin)

[www.flickr.com/photos/holger\\_fehsefeld/](https://www.flickr.com/photos/holger_fehsefeld/)

<https://blog.mingthein.com/2014/12/12/venice-masterclass-report-prague-lucerne-2015-masterclasses/>



© Holger Fehsenfeld

# Street Südfrankreich

Fotografien von Hartmut Gräfenhahn





















# Bildbesprechung: Ein Bild - drei Ansichten



© Rüdiger Hose

Wenn man sich schön macht, auch wenn's hässlich ist.

Wenn man nicht aus Deutschland kommt und trotzdem echt Berliner ist.

Wenn es alles gibt und du dich fragst, wie das zusammenpasst. Das ist Berlin, Berlin.

Oh, oh, oh, oh.

(Endlich August Hauptstadt-Hymne)

Ich unterstelle einmal, dass uns das Foto eine Berliner Einkaufspassage zeigt. Sie könnte aber auch in anderen Großstädten wie Köln oder Düsseldorf liegen. In Metropolen prallen Kulturen aufeinander und müssen im besten Falle friedlich mit- oder nebeneinander leben. Im vorliegenden Foto scheint das stillschweigend zu funktionieren. Wir werden mitgenommen in eine der vielen – nennen wir es vornehm – Malls, die aus dem Boden wachsen. Diese scheint jedoch ihre besten Tage hinter sich zu haben, wie an dem abgestoßenen, unzeitgemäßen Treppenaufgang zu sehen ist, der mit einer billigen, wahrscheinlich rot/weißen Plastik- kette auch noch versperrt wird. In der oberen Etage ist offensichtlich der Kaufrusch schon

lange vorüber. Im Erdgeschoß existieren lediglich noch Läden wie Änderungsschneiderei, Nagelstudio, Tinten- und Copy-Shop. Kleine Geschäfte für kleines Geld. Möglicherweise ist die Frau im typisch schwarzen türkisch/arabischen Gewand auf dem Weg zu ihrem Arbeitsplatz. Gebückte Haltung, eingezogener Kopf, möglichst schnell ans Ziel kommen oder unerkant durch die helle Passage zum Ausgang gelangen. Sie möchte nicht wahrgenommen, nicht gesehen werden, keine Zeit. Das stellt der Fotograf gekonnt durch Bewegungsunschärfe dar. Ganz im Gegensatz dazu die gestylte Punk-Lady. Sie steht da wie eine Schaufensterpuppe. Hier bin ich. Schaut mich alle an. Nichts deutet auf Eile hin. Elegant hält sie die Zigarette in der Hand mit erstaunlich ordentlich lackierten Fingernägeln. Kommt sie etwa gerade aus dem Nagelstudio? Nieten, Ketten, viel Metall in Ohren, Nase und Lippen. Diese Punkerin ist sich ihrer Wirkung bewusst. Sie will provozieren. Ihre Pose ist aus einem Hochglanzmagazin abgesehen: Vorgeschobenes Becken, gerader Rücken, Kopf geneigt, Hand wie bei einer

Grande Dame. Die schwarzen Haare sind zu einer etwas wirren Irokesenpeitsche toupiert. Das an Kleopatra erinnernde Augenmakeup und der vielleicht schwarz-violette Mund erfordern tägliche Schminksorgfalt. Sie hält etwas auf sich. Netzborteil, Weste, Gürtel, Tüllschal, alles ist schwarz und stylisch aufeinander abgestimmt. Am seitlich frei rasierten Schädel wurden zwei Haarsträhnen stehen gelassen. Etwas seltsam, in Punkerkreisen aber wohl üblich. Zweifellos beherrscht die Punk-Lady das gesamte Foto. Das Hauptaugenmerk fällt auf sie.

>>>



Kommen wir zu den Formen und Farben des Bildes. Schwarz/Weiß ist hier ein Muss. Bei den Gegensätzen, die dargestellt werden, schließt sich Farbe von selbst aus. Teilen wir das Foto mittig, könnte jede Seite für sich stehen und aussagekräftig genug sein. Auf der rechten Bildseite nur gerade Linien, klare Flächen, die der Punkerin einen perfekten Hintergrund bieten. Die dunkle Schaufensterfläche wird lediglich durch Lichtreflexe aus dem Ladeninneren aufgelockert. Auf der unteren schwarzen Schaufensterscheibe fällt hell ein Schwert ins Auge. Ein zweiseitiges Schwert, das symbolhaft für die scharfe Urteilskraft des menschlichen Verstandes steht.

Hier könnte es auch auf die Teilung der Kulturen, die unterschiedlichen Lebensentwürfe, Religionen und Weltanschauungen hinweisen. Zwei Frauen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, aber doch in einer Stadt leben. Die linke Bildhälfte mutet bis auf den sauberen Steinfußboden fast wirr an. Jeder Laden wird durch einen Rundbogen hervor-

gehoben, davor schlanke Säulen mit je zwei leuchtenden Armen, wovon ein Arm defekt ist. Teilweise ist die Wandfläche dunkel abgesetzt. Die linke Bildseite kündigt vom Glanz vergangener Tage. Aufgeräumt und sauber kommt die Fläche daher, aber die Fassade bröckelt, die Lichter gehen aus, die Kunden bleiben aus. Die rechte Bildseite steht für die Gegenwart und Zukunft. Die Punk-Lady hat ihr Leben vor sich, die gebückte, verhuschte Frau links bewegt sich dem Ausgang, spricht Ende zu.

Die Bildkomposition ist so gewählt, dass unser Blick sofort auf die Punkerin fällt und wir bei näherer Betrachtung, Schritt für Schritt auf widersprüchliche Aussagen stoßen. Die verhüllte Frau blickt auf den Boden, ist für uns nur ein Schatten. Zwar schaut uns die Punkerin nicht an, wendet uns aber voll ihr Gesicht zu. Die Unterschiedlichkeit der Personen wird zusätzlich durch die Asymmetrie des Hintergrundes betont. Möglicherweise weist uns der Fotograf darauf hin, dass es kolossale Unterschiede in der

Gesellschaft gibt. Es ist ein Denkanstoß zur eigenen Reflektion. Was bzw. wie tragen unsere persönlichen Eindrücke und Gedanken dazu bei, mit den alltäglichen Gegensätzlichkeiten im Sinne eines positiven Miteinanders umzugehen?

von Waltraud Rehberg





Dieses Foto faszinierte mich vom ersten Augenblick an. Es besticht durch seine Klarheit. Einen wesentlichen Anteil daran hat die schwarz-weiße Ausführung, ferner die klare Linienführung und die Verteilung von Licht und Schatten. Dennoch: der erste Blick ließ mich zugleich auch zurückweichen, hervorgerufen durch die rechte Bildhälfte. Die wild gestylte und teilnahmslos dastehende Frau, deren Kleidung mit spitzen Metallteilen besetzt ist und die verschlossene Tür unmittelbar hinter ihr wirken zusammen so präsent und nah, dass sie dem Betrachter den Zugang zu verwehren scheinen. Verstärkt wird dieser Eindruck dadurch, dass beide Bildelemente ohne Abstand an den

unteren Bildrand platziert sind und so kaum eine räumliche Tiefe erzeugen. Würde nicht die leichte Drehung der Frau und die eine Zigarette haltende Hand ein Stück weit dem Betrachter entgegen kommen, könnte die Frau auch als Türplakat durchgehen. Dagegen ganz anders der linke Bildteil. Der Blick wandert sofort ins Weite und Offene. Selbst die unscharfe Frau in Schwarz kann ihn kaum aufhalten. Die senkrechten Linien und Strukturen öffnen dem Betrachter den Raum. Die Bögen der Schaufenster und die von links in den Raum hineinragende geschwungene Treppe verstärken diesen Eindruck. Letztere bezieht den linken Bildrand mit ein. Er wird ein wichtiges Bildelement. Aber ohne die beiden Personen hätte das Bild keinen Charakter. Sie deuten gerade durch ihren Kontrast etwas Verbindendes an. Links die schwarz, fast konturlos gekleidete Frau in Bewegung. Sie ist auf dem Weg in den offenen Raum und so platziert, dass dieser Raum für den Betrachter sichtbar bleibt. Ihre Position entspricht in etwa dem Goldenen Schnitt. Rechts die punkartige

Frau, still stehend, nachdenklich, ihre Kleidung und Haare tiefschwarz. Lediglich die silbern schimmernden Schmuckteile lockern ihr Äußeres auf, signalisieren aber auch Distanz. Sie sind in doppeltem Sinne stechend und scharf. Ihr Blick wandert aus dem Bild nach unten. Stillstand und Bewegung bilden einen starken, aber auch verbindenden Kontrast. Ein wunderbares Foto, dass sich lange betrachten lässt.

von Peter Lechner

Das Bild besteht aus zwei Hälften, die gegensätzlicher nicht sein könnten. Zudem sind sie auch optisch deutlich geschieden in die linke Bildhälfte mit einer dahineilenden Person in Rückansicht in dunkler Ganzkörperbekleidung und leichter Bewegungsunschärfe und in die rechte Hälfte mit einer jungen Frau in leicht seitlicher Ansicht, rauchend und in stylischer Szenebekleidung und Frisur. Die rechte junge Frau ist nur ab der Hüfte aufwärts abgebildet.

Die Szene spielt offenbar in einer Einkaufspassage, deren Weg hinter den Aufbauten rechts verschwindet. Diese Aufbauten trennen das Bild scharf durch senkrechte Linien in die beiden Hälften, gleichzeitig sind diese Trennwände in die Tiefe gestaffelt, so dass sie den Blick von rechts vorne nach links hinten leiten – eine ungewöhnliche Blickrichtung, wenngleich sehr spannend. Das alles wäre an sich unspektakulär, wenn nicht die beiden Personen extrem anderen Bekleidungsregeln folgten. Mit der Abbildungsweise hat der Fotograf diese Extreme noch verstärkt. Kann man bei der jungen Frau rechts im Bild jedes Detail



der exzentrischen Kleidung erkennen, ebenso wie die gelangweilte Pose beim Rauchen, bleibt die davoneilende Person (vermutlich ebenfalls eine Frau) verschwommen im Umriss und dunkel/schwarz im Habitat. Dieser „clash of cultures“ scheint aber von den beiden abgebildeten Personen nicht bemerkt zu werden, drehen sie sich doch die Rücken zu. Umso mehr muss die/der

Betrachter\*in mit diesem hochraffinierten Arrangement fertig werden. Bei nur kurzer Betrachtung provoziert das Bild ein „Was soll das?“. Bei genauerem Hinsehen wird die Komposition schlüssig, wenn sie auch widersprüchlich bleibt! Wie das Leben eben ist!

von Manfred Claudi

# Karneval-Porträts

von Hartmut Gräfenhahn

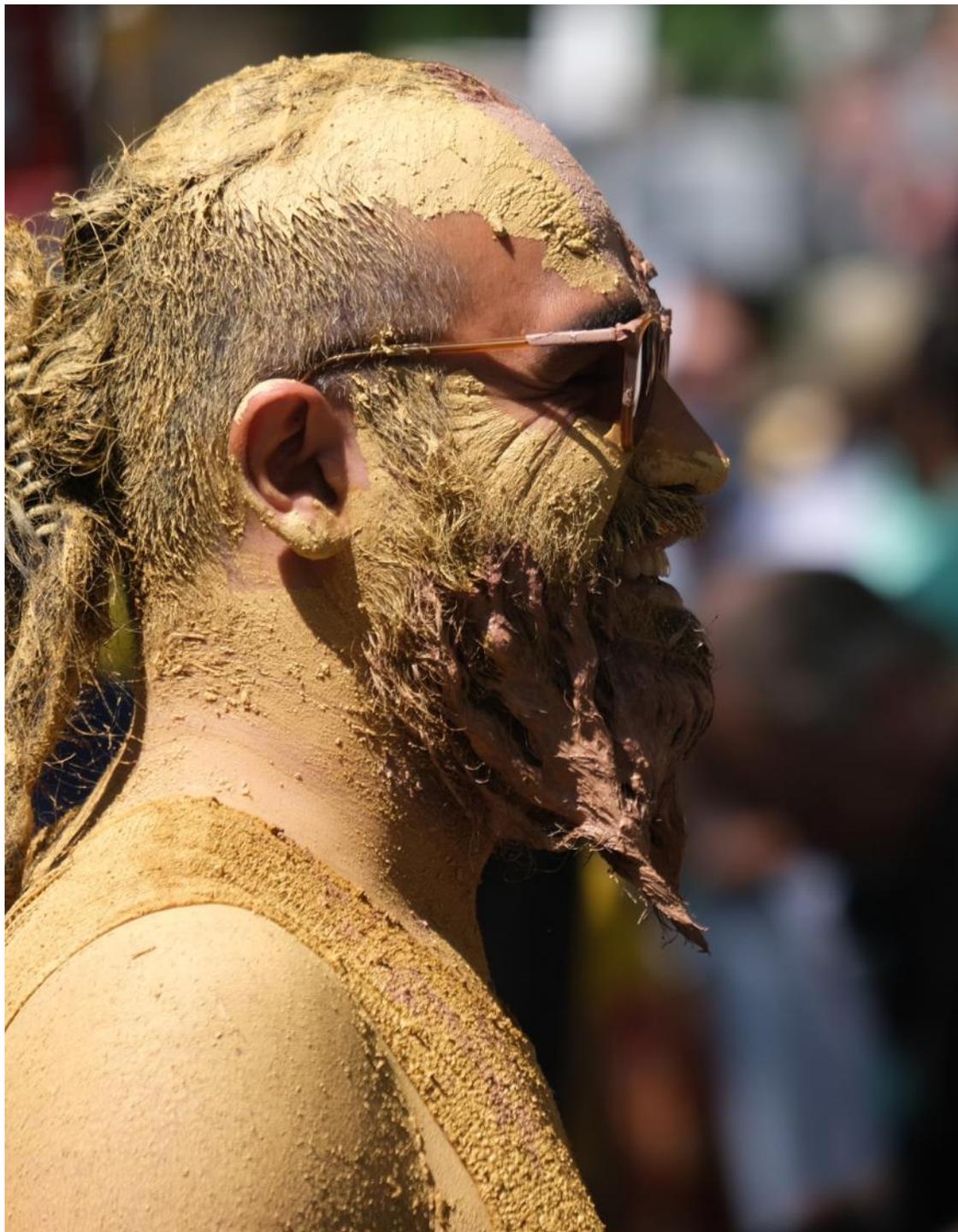




















# Intentional Camera Movement

Bilder: *machmaphoto* und Hartmut Gräfenhahn

Text: Hartmut Gräfenhahn

ICM. Intentional Camera Movement, sprich eine bewusste Bewegung der Kamera während der Belichtung. Erst auf einen Hinweis eines Fotofreundes hin habe ich den Begriff kennengelernt. Dabei wird die Technik schon seit langer Zeit angewendet. Früher hieß es einfach verwischen, zoomen oder verdrehen. Nun werden diese Anwendungsmöglichkeiten unter einem gemeinsamen Begriff zusammengefasst. Nichtsdestotrotz eine kreative Möglichkeit, (totfotografierte) Fotomotive neu zu sehen und durch Abstraktion andere Interpretationen zu erschaffen und zuzulassen. Im Gegensatz zu vielen anderen Motivsituationen sind ICM-Fotos fast nie reproduzierbar. Unikate! Die Bilder laden zu einem längeren Betrachten ein.



Gegenüber



Tracks to Infinity © machmaphoto



Porsche

ICM lässt sich auf viele Genres anwenden: Street, Architektur, Porträt, Natur und Landschaft, ... . Dabei kommt die Frage auf, wann es sinnvoll einsetzbar ist oder wann es eine sinnbefreite Effekthascherei aus ideenloser Verlegenheit ist.

Die technische Voraussetzungen der ICM-Fotografie sind recht einfach. Man muss auf genügend lange Belichtungszeiten kommen, um die Bewegungseffekte einzufangen.

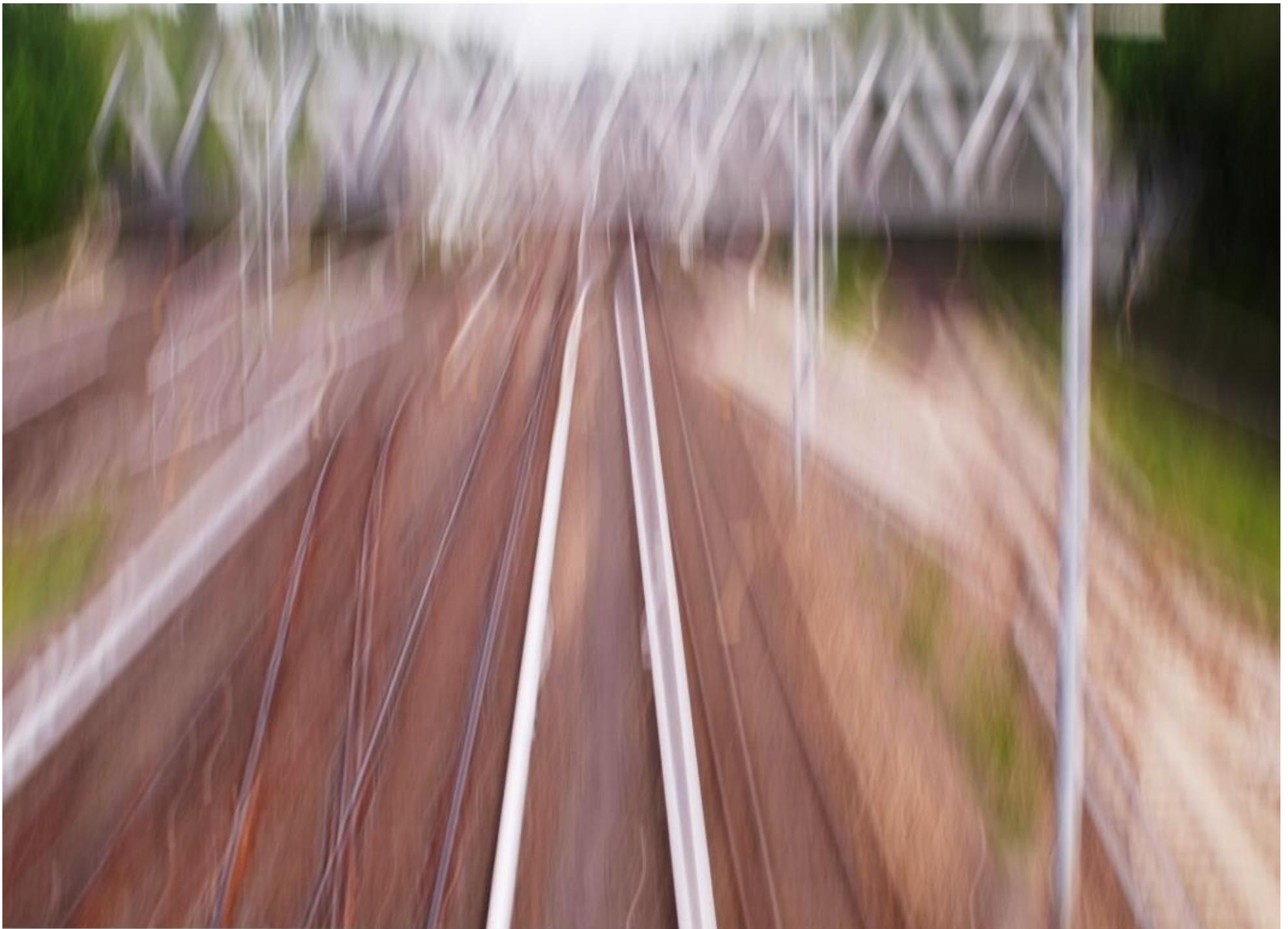
Dabei ist zu bedenken, wie stark die Bewegungsartefakte ausfallen sollen – nur angedeutet, strukturbetonend oder gänzlich abstrahierend. Die einstellbare Belichtungszeit hängt von der Umgebungshelligkeit, niedrig einstellbaren ISO-Werten, Brennweite, Einsatz von ND-Filtern und nicht zuletzt von der Geschwindigkeit der Kamerabewegung ab. Gleißend helle Tageszeiten sind schwieriger zu meistern als Tagesrandzeiten oder trübe Tage. Bei Kameras, bzw. Objektiven mit einer Bildstabilisierung sollte diese abgeschaltet sein. Eine Serienbildschaltung erhöht, meiner Erfahrung nach, die Trefferquote. Generell empfiehlt es sich in RAW zu fotografieren, um genügend

Bildbearbeitungsreserven, vor allem in der Kontrast- und Sättigungsregulierung, zu haben. Da meist mit deutlich geschlossener Blende gearbeitet werden muss, sollte eine vorherige, gründliche Sensorreinigung durchgeführt werden. Der Sensordreck bleibt leider unverwischt.





Ku'damm Spaziergang



Berlin-Westkreuz

Die ICM-Effekte lassen sich auch digital erzeugen. Bei GIMP ist dies über den Reiter „Filter“ > „Weichzeichnen“ > „Bewegungsunschärfe“ zu erzielen. Dies ist jedoch nicht in der ursprünglichen Intention des ICM. Die Bilder dieses Beitrags sind „klassisch“ während des Fotografierens entstanden und digital lediglich mit Ausschnitt, Helligkeit sowie Kontrast nachbearbeitet worden.

Allgemeine Links zur ICM-Fotografie:

Kate Fish:

<https://kwerfeldein.de/2021/10/05/kate-fish/>

Constantin Flux:

<https://constantinflux.com/fotografie-mit-intentional-camera-movement-icm-wischer/>

Karin Schiel:

<https://karinschielfotografie.com/2018/02/01/icm-intentional-camera-movement/>

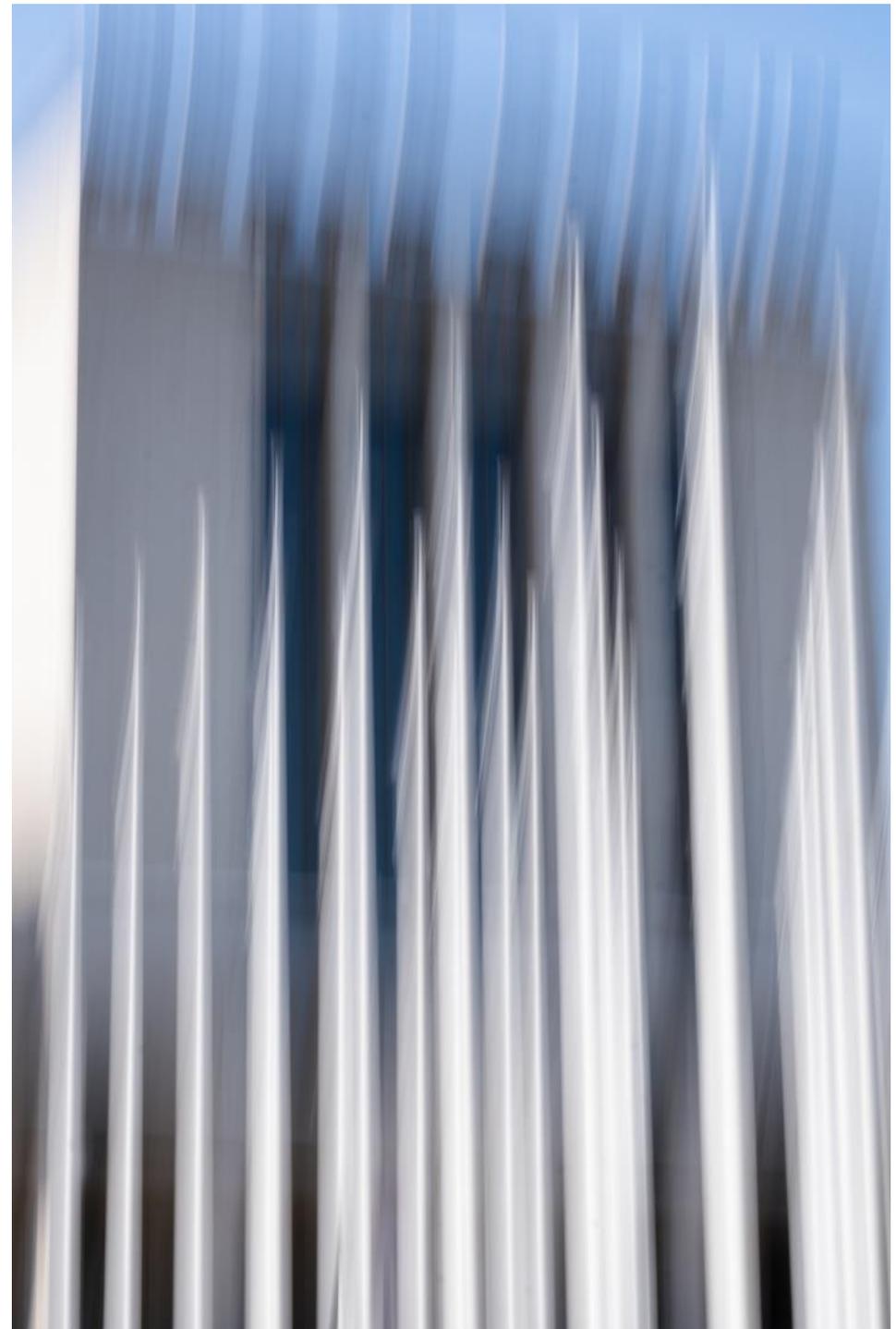
Franz Müller Rieser:

<https://foto-stil.com/best-of-intentional-camera-movement-icm/>

Andy Gray:

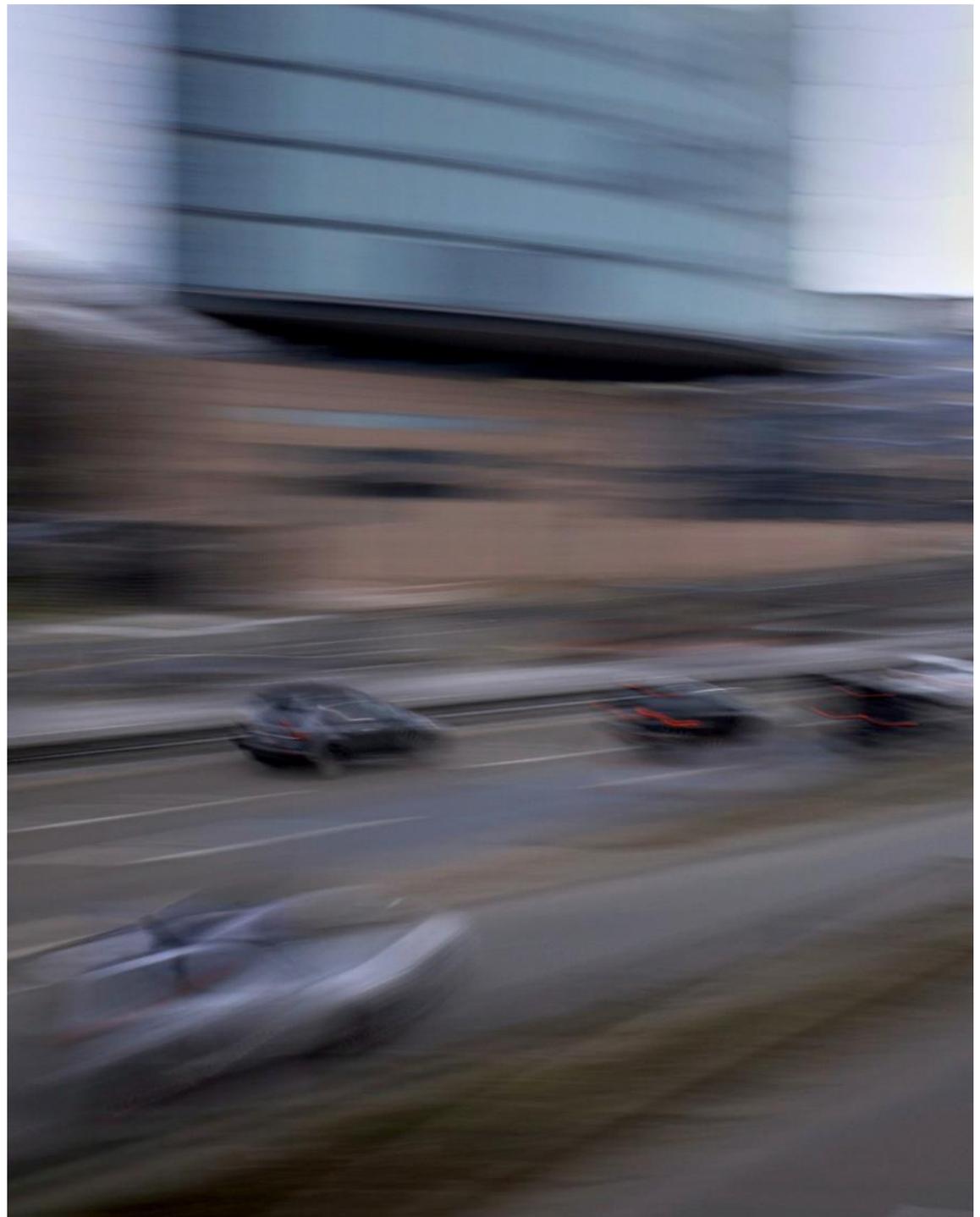
<https://www.youtube.com/watch?v=2IHTbPx-0pA>

Messe Berlin



Der FOTOMANIKER wendet sich der ICM-Fotografie in zwei Folgen zu. Im ersten Teil geht es um die Anwendung in der Stadt und Street. Der später erscheinende zweite Teil widmet sich den Themen ICM bei Natur- und Landschaftsfotografien.

Stadtautobahn Berlin-Halensee  
© machmaphoto





Radfahlerin



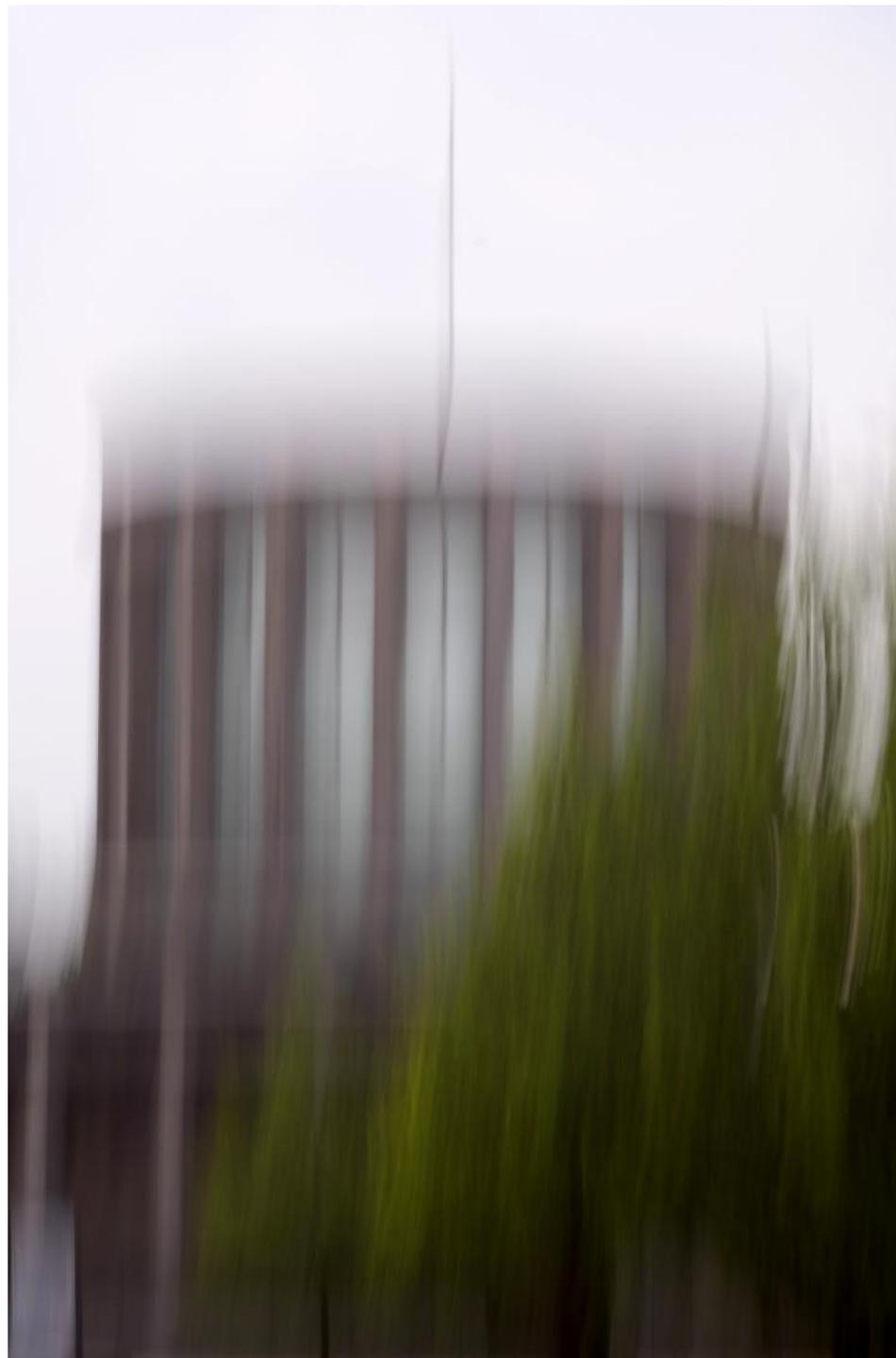
ICC Berlin



Berlin-Halensee © machmaphoto



AUDI Cabrio



Messe Berlin

# Bombenlücken

von Hartmut Gräfenhahn

Etwa 80 Jahre ist es her. Ein Menschenleben lang. Alliierte Bomber legten Großstädte in Schutt und Asche. Zuvor begann Nazi-Deutschland mit diesen Kriegsverbrechen - in Coventry, London und im spanischen Bürgerkrieg in Guernica. Unsägliches Leid und unermessliche Schäden, ethisch und materiell. Noch 80 Jahre später sind in Berlin historische Zeugnisse in Form von Bombenlücken zu entdecken. Lücken, die sich teilweise langsam füllen. Lücken die aber auch offen bleiben, weil sich Kleingewerbe sowie Spiel- und Sportplätze dort etabliert haben. Die Mahnung bleibt sichtbar.



Berlin-Charlottenburg



Berlin-Moabit



Berlin-Moabit



Berlin-Charlottenburg



Berlin-Moabit



Berlin-Moabit



Berlin-Charlottenburg



Berlin-Moabit

# Fotosalon der Leser



„Der jüngste Tag“ © Jordan Wegberg

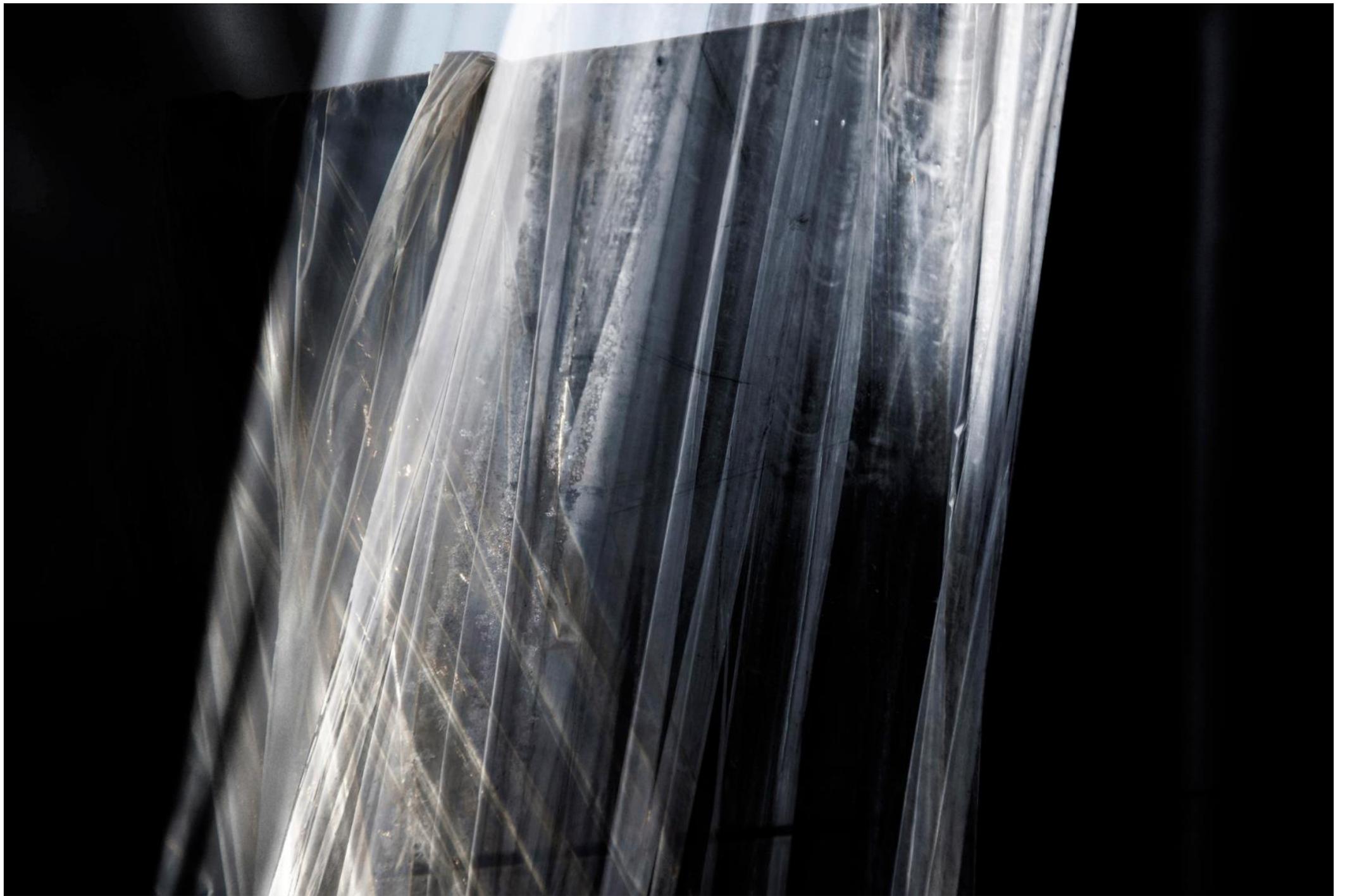


East Village / NYC

© Matthias Ziegenhagen



Der Mann hinter und vor dem Fenster © Matthias König



© Agnes Schulz



© Agnes Schulz



N. Y. City  
Matthias Ziegenhagen



© Manfred Claudi



„Unsterblichkeit“  
© Jordan Wegberg



Schulkyll River Park  
© Matthias Ziegenhagen

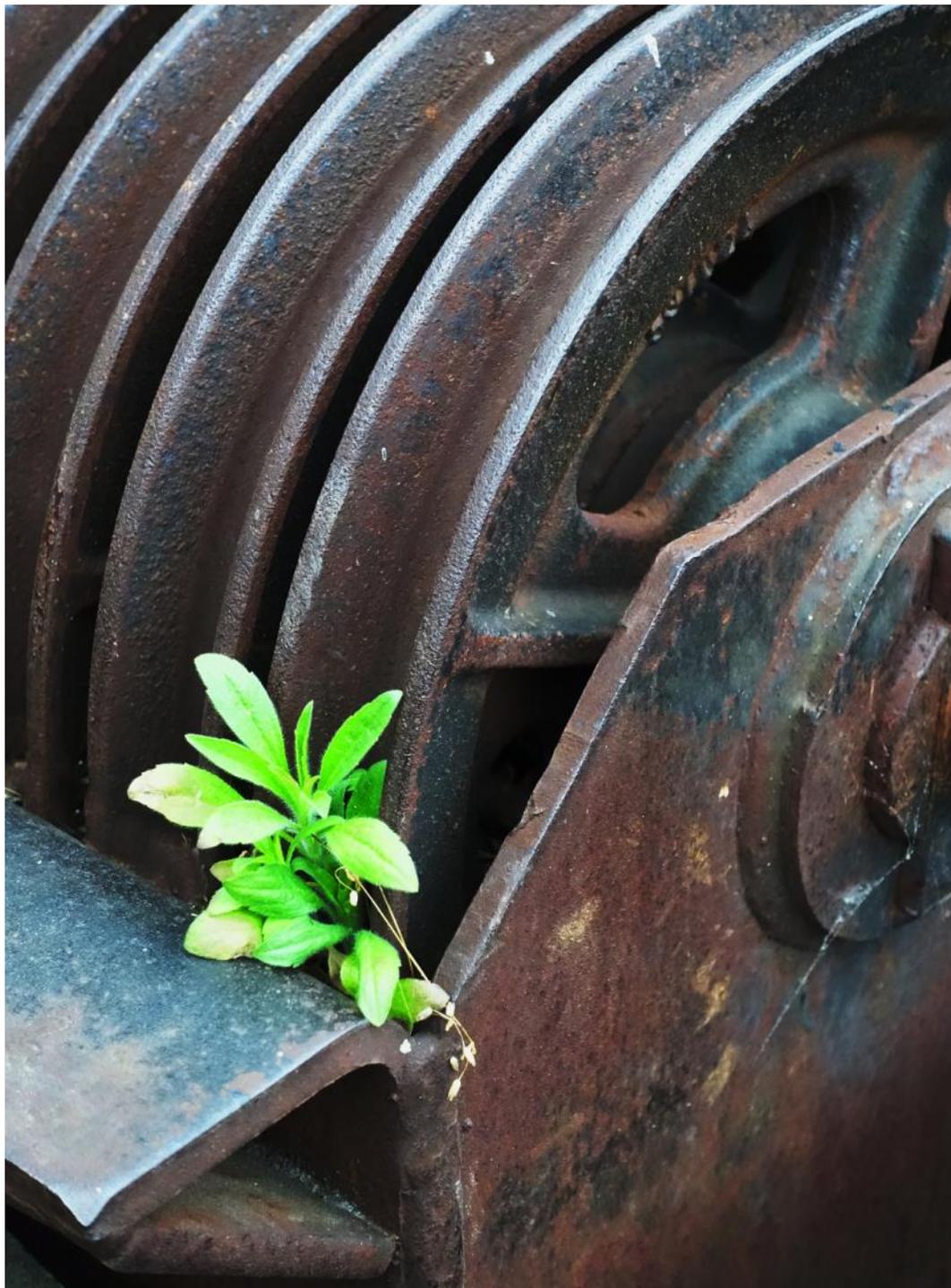
# Urbanes Grün

von Hartmut Gräfenhahn























# Impressum

Herausgeber:

Dr. Hartmut Gräfenhahn (verantwortlich)

Haeselerstraße 16

14050 Berlin

Tel. 0157 35 63 25 06

E-Mail: [redaktion@fotomaniker.de](mailto:redaktion@fotomaniker.de)

Lektorat: Willi Hübener

Für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann, trotz sorgfältiger Prüfung, keine Haftung vom Herausgeber übernommen werden.

Wir verwenden Warenzeichen ohne Gewährleistung einer freien Verwendung.

Einzelne Artikel und Fotos dieser Ausgabe dürfen nicht ohne ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden. Als ganzes, vollständiges PDF-Dokument darf diese Ausgabe weitergereicht werden. Die Rechte an den verwendeten Bildern verbleiben bei den jeweiligen Autoren.



Zu guter Letzt